

Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2015)

Artikel: Fundstellen und Schutzzonen
Autor: Schmaedecke, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

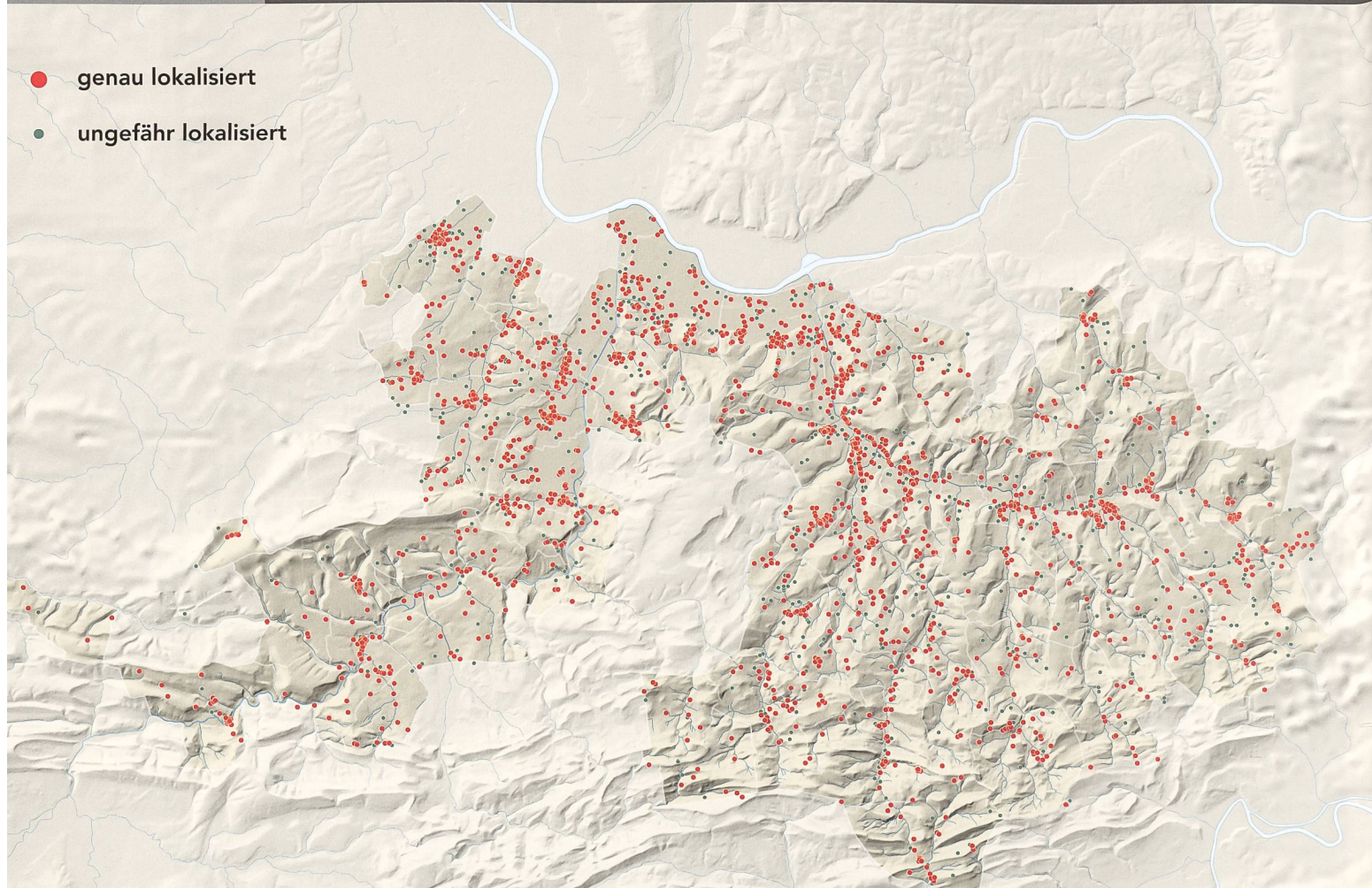
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- genau lokalisiert
- ungefähr lokalisiert



Fundstellen und Schutzzonen

Ende des Jahres 2015 enthielt die Fundstellendatenbank 3773 Dossiers, was einen Zuwachs von 156 Eintragungen gegenüber dem Vorjahr bedeutet. 104 Akten betreffen neue Fundplätze, der Rest wurde aus bereits vorhandenen separiert. In 61 Fällen kamen neue Informationen zu bereits bekannten Stätten hinzu. Wie in den letzten Jahren sind alle Zeitepochen vertreten, wobei aufgrund der bauarchäologischen Untersuchungen die neuzeitlichen Fundstellen etwas überwiegen.

Die neuen Fundstellen wurden durch Meldungen von interessierten und aufmerksamen Bürgerinnen und Bürgern und bei routinemässigen Kontrollen durch die Archäologie Baselland erfasst. Letztere umfassen insbesondere die gezielte Überwachung von Baumassnahmen in Bereichen, in denen archäologische und bauhistorische Befunde zu erwarten waren.

Die Zahl der archäologischen Schutzzonen ist mit 781 gegenüber den beiden Vorjahren gleich geblieben. Hier gilt es nun abzuklären, ob wegen der Neufunde weitere Schutzzonen definiert werden müssen oder ob sie Auswirkungen auf den Perimeter der vorhandenen haben.

Den Bauherrschaften, Architekten und Arbeitern, die vor Ort fachgerechte archäologische oder baugeschichtliche Untersuchungen ermöglicht haben, aber auch den vielen engagierten Sammlern und Forschern, die dazu beitragen, das Wissen über das kulturelle Erbe unseres Kantons zu erweitern und zu bewahren, gebührt unser herzlicher Dank.

Michael Schmaedecke

<
Die Karte zeigt
sämtliche bekannten
archäologischen
Fundstellen des
Kantons Basel-
Landschaft (ausser-
halb der Römerstadt
Augusta Raurica).

Baugesuchskontrolle

Bei Baggerarbeiten
an der Schelligacker-
strasse in Lausen kam
ein Steinkanal zum
Vorschein.

Im Berichtsjahr wurden 2002 Baugesuche kontrolliert. Liegen die Projekte innerhalb einer archäologischen Schutzzone oder handelt es sich um Baumassnahmen an bauhistorisch wichtigen Gebäuden, ist mit kulturgeschichtlichen Befunden zu rechnen, die vor der Zerstörung dokumentiert werden müssen. In diesen Fällen wurde Einsprache

erhoben. 2015 betraf dies 97 Projekte, was 5 % aller Baugesuche entspricht. Nach den Zusicherungen der Bauherrschaft und der projektverantwortlichen Personen, die Archäologie Baselland rechtzeitig vor Beginn der Bauarbeiten zu informieren und ihr ausreichend Zeit für die Dokumentation eventuell zu Tage tretender archäologischer Befunde zu garantieren, wurden 88 beziehungsweise 91 % der Einsprachen wieder zurückgezogen. Die übrigen 9 % sind auf Grund verzögerter Planungsabläufe noch hängig.

2015 wurden 80 Baustellen überwacht. Sofern bei den Arbeiten archäologische Befunde zu Tage traten, liessen sich diese meist kurzfristig und während des Aushubs dokumentieren. Dies war in sieben Fällen möglich, so dass es dort zu keinen Bauverzögerungen kam. Weitere vier Fundstellen untersuchte die Archäologie Baselland in Absprache mit der Bauherrschaft, ohne dass eine Einsprache erforderlich war. Ausserdem fanden 25 Interventionen in historischen Gebäuden statt: acht als Folge von Baueinsprachen des laufenden Jahres und 14 aufgrund von Projekten aus den Vorjahren.



Zwölf Fälle wurden nach frühzeitiger Absprache mit der Bauherrschaft ohne Einsprache untersucht.

Mehrmals haben sich die Bauherrschaften bereits vor dem Einreichen des Gesuchs mit der Archäologie Baselland in Verbindung gesetzt, um abklären zu lassen, ob eine Ausgrabung oder eine Bauuntersuchung erforderlich ist und wie diese durchzuführen wäre. Dank genauer Absprachen liess sich der Bauablauf in einzelnen Fällen auf die erforderlichen archäologischen Dokumentationen abstimmen, was Bauverzögerungen vermied.

Auch wenn die Zusammenarbeit mit den Bauherrschaften insgesamt in gutem gegenseitigem Einvernehmen verlief, gab es auch in diesem Jahr wieder Fälle, in denen sich die Zuständigen nicht an die Auflagen der Baubewilligung hielten und in archäologisch sensiblen Gebieten ohne Absprache und damit unbewilligt Bodeneingriffe vornahmen. In diesem Jahr war dies bei 9 % aller zu überwachenden Baustellen der Fall. Dabei wurden sicher bei einem Aushub und möglicherweise bei sieben weiteren Projekten archäologische Quellen

zerstört. Als Verstösse gegen die Bewilligung und damit gegen das Raumplanungs- und Baugesetz wurden diese bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht.

Bericht: Simone Kiefer

Bei Baustellenkontrollen werden teilweise auch Bodenproben zur Beurteilung und Datierung von Schichten entnommen. Hier Zivi Florian Siffer im Einsatz.



Stellungnahmen

Während eines Aushubs an der Hauptstrasse in Arlesheim wurde ein bis dato undatierter Keller entdeckt.

Im Berichtsjahr wurden 33 Stellungnahmen für die Raumplanung verfasst. 25 Fälle sind Gutachten zu Zonenplanungen, drei zu Entwicklungskonzepten Landwirtschaft und Landschaft sowie zwei zu Meliorationsverfahren. Hinzu kommen Stellungnahmen für einen Waldentwicklungsplan und Vorabklärungen bei zwei Tiefbauprojekten.

In den Gutachten wurden auf die archäologischen Schutzzonen innerhalb der Planungssperimeter hingewiesen und Angaben zu ihrem Schutz gemacht. Insbesondere aus den Angaben in den Zonenplänen der Siedlungen können Grundstückseigentümerinnen und -eigentümer ersehen, ob sich ihre Parzellen innerhalb von Schutzzonen liegen und damit bestimmten Auflagen befinden.

Zahlreiche archäologische Schutzgebiete liegen aber auch in Bereichen, die nicht für eine Überbauung vorgesehen sind und in der Öffentlichkeit oft gar nicht bekannt sind, da man sie im Gelände vielfach nur schwer erkennt. Wie sich in den letzten Jahren wiederholt gezeigt hat, sind diese Stätten in besonderem Masse gefährdet, etwa indem archäologische Befunde aus Unkenntnis beim Wegebau zerstört werden. Die Ausscheidung der archäologischen Schutzzonen in den Entwicklungskonzepten Landwirtschaft und Landschaft



sowie in den Waldentwicklungsplänen ist deshalb besonders wichtig.

In den archäologischen Schutzzonen kann die bisherige Nutzung im Normalfall vollumfänglich fortgeführt werden. Wenn jedoch eine Nutzungsänderung oder Bodeneingriffe erfolgen, was zu meist bei Baumassnahmen der Fall ist, ist eine Bewilligung der Archäologie Baselland erforderlich. Diese wird im Allgemeinen zügig erteilt, sobald die Zusicherung vorliegt, dass eventuell zu Tage kommende archäologische oder bauhistorische Befunde fachgerecht dokumentiert werden können.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, die Bodeneingriffe frühzeitig mit der Archäologie Baselland abzusprechen, damit eine gegebenenfalls erforderliche archäologische Dokumentation rechtzeitig geplant und in die Wege geleitet wer-

den kann. So lassen sich Bauverzögerungen vermeiden oder zumindest auf ein Mindestmass reduzieren.

Bericht: Michael Schmaedecke

Aushub einer Baugrube am Kählweg in Dittingen. Aus der Umgebung sind römische und spätmittelalterliche Funde bekannt.



Georges Sprecher – ein erfolgreicher archäologischer «Späher»

Georges Sprecher
auf einer von
ihm entdeckten
archäologischen
Fundstelle.

Schon seit längerer Zeit machen die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Archäologie Baselland – die sogenannten «Späher» – bedeutende Entdeckungen, die bisweilen sogar für Schlagzeilen in der Tagespresse sorgen. Sie bereichern und ergänzen mit ihren Forschungen bisherige Erkenntnisse

und führen nicht selten zu neuen Betrachtungsweisen in den verschiedensten archäologischen Disziplinen. Grundlage für diese positive Entwicklung ist die inzwischen reibungslos funktionierende Zusammenarbeit mit der Archäologie Baselland. Bei Zusammenkünften werden Kenntnisse über neue Fundorte ausgetauscht und die Bedeutung der daraus stammenden archäologischen Objekte diskutiert, wobei Letztere auch oft Eingang in wissenschaftliche Publikationen finden, was ohne die wertvolle Tätigkeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter schlicht unmöglich wäre.

Ein in dieser Hinsicht äusserst erfolgreicher «Späher» ist Georges Sprecher. Er pflegt seine Leidenschaft schon seit mehr als dreissig Jahren und betreut heute mit grosser Sachkenntnis zahlreiche archäologische Fundstellen im Kanton Basellandschaft. Dank seinem untrüglichen Spürsinn gehen auch viele Entdeckungen auf sein Konto.

In den Anfängen seiner Tätigkeit interessierte er sich jedoch nur für Fossilien. Nachdem er auf einem seiner Ausflüge auf neuzeitliche Flinten-



steine stiess – die ja bekanntlich aus Silex bestehen – wurde er erstmals auf Objekte aus diesem Rohmaterial aufmerksam. Kurz darauf fand er beim Pilze sammeln zufällig mehrere steinzeitliche Silexartefakte. Diese ersten Stücke waren sozusagen die «Initialzündung» für seine spätere intensive Beschäftigung mit dieser Materie. Es folgten viele Feldbegehungen, die nach Tausenden von Stunden eine grosse Zahl an steinzeitlichen und jüngeren Fundstellen mit einer kaum mehr zu überbietenden Menge an Objekten erbrachten.

An erster Stelle sind die vielen jungsteinzeitlichen Artefakte zu erwähnen. Sie datieren hauptsächlich in die Zeit um 4000 v. Chr., als in unserer Gegend bereits sesshafte Ackerbauern und Viehzüchter lebten. Diese neolithischen Inventare umfassen oft ganze Serien an Silexwerkzeugen wie Kratzer, Bohrer und Messer. Ausserdem finden sich regelmässig Beilklingen und unterschiedlich geformte Pfeilspitzen aus diesem Material. Eine spezielle, möglicherweise etwas ältere Spitzenform mit konkaver Basis und gezähnten Rändern ist besonders zu erwähnen. Hinzu kommen geschliffene

Beilklingen aus Felsgestein sowie Fragmente von durchlochten steinernen Axtklingen.

Ausser den neolithischen Siedlungsstellen fand Georges Sprecher auch mehrere Orte, wo sich mittelsteinzeitliche Jäger und Sammler kurzfristig

Drei neolithische Beilklingen aus Felsgestein und zwei Pfeilspitzen aus Silex mit gezähnten Rändern von Oberwil.



Spätmesolithische
Mikrolithen von
Oberwil. M 1:1.

niedergelassen haben. Durch diese Entdeckungen lässt sich die mesolithische Fundverbreitung im Unteren Baselbiet stark erweitern. Dieser geografische Raum dürfte demnach in der Zeit zwischen etwa 9600 und 6000 v. Chr. als bewaldetes Jagdgebiet eine weitaus grössere Rolle gespielt haben, als bisher angenommen. Unter anderem liegt eine an-

sehnliche Zahl von Mikrolithen vor, die von den mit Pfeil und Bogen bewaffneten Wildbeutern als Spitzen und seitliche Einsätze auf hölzerne Pfeilschäfte montiert wurden.

Darüber hinaus gelangen Georges Sprecher auch einige der seltenen mittelpaläolithischen Funde, denen man ein Alter von mindestens 35 000 Jahren zuschreiben kann. Dazu gehört zum Beispiel der abgebildete Levalloisabschlag aus Therwil, der vermutlich von einem Neandertaler angefertigt wurde. Weitere Objekte aus dieser Zeit stammen von Münchenstein, darunter ein sogenannter «Chopper». Solche grob zugeschlagenen Geröllgeräte standen schon im Altpaläolithikum in Gebrauch; man hat sie allerdings sehr lange hergestellt (siehe Kap. «Fundabteilung»).

>
Mittelpaläolithischer Levallois-
abschlag von Therwil. Seine
Kanten sind teilweise natürlich
bestossen. M 1:1.



Doch der Fundus von Georges Sprecher umfasst nicht nur steinzeitliche Objekte. Ein schönes Beispiel aus der Römerzeit ist eine Gemme aus mehrlagigem, schwarz-blauem Glasfluss, die einen kostbaren Achat imitiert und früher wohl in einem Fingerring gefasst war. Dargestellt ist aufgrund seiner Leibesfülle wohl ein kleiner Amor, der eine

Weintraube hochhält. Zu seinen Füßen sitzt ein Tier, möglicherweise ein Hase oder vielleicht ein Vogel.

Bericht: Jürg Sedlmeier
Bestimmung der Gemme: Regine Fellmann,
Kantonsarchäologie Aargau

Römische Gemme aus Giebenach, Glas, Höhe 12,5 mm (rechts im Abdruck). Dargestellt ist wohl ein Amor mit Weintraube und zu seinen Füßen ein Hase (?).

